

den Buchmarkt gekommenen und seither ständig wiederaufgelegten „Lebensformen im Mittelalter“, eine konzeptionelle und literarische Meisterleistung, die anhand von hundert übersetzten Quellentexten die Vielfalt der Epoche aufzählte und Fachleute ebenso wie Laien zu faszinieren vermochte, vor allem aber Studenten in großer Zahl für das Mittelalter eingenommen hat.

Das 1978 erschienene, immerhin auch zu fünf Auflagen gelangte Buch „Mönche am Bodensee 610-1525“, das zwanzig exemplarische Lebensbilder aneinanderreichte, kündigte dann einen neuen Horizont in Borsts Schaffen an, der ihn wieder näher mit den Monumenta zusammenführen sollte. Es war die Gestalt des Reichenauer Klostergelehrten Hermann der Lahme (1013-1054), worüber er seit etwa 1980 eine große Monographie schreiben wollte, die wie einst „Die Katharer“ der Schriftenreihe der MGH zugeordnet war. Daraus ist nichts geworden, weil Borst auf eine Fülle unerforschter Vorfragen stieß, in die er sich mit rückhaltloser Gründlichkeit zu vertiefen begann. Stand anfangs noch die biographische Perspektive im Vordergrund wie bei dem berühmt gewordenen „Totengespräch“ mit Hermann dem Lahmen, das er 1982 als Dankrede für den Sigmund-Freud-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung vortrug, oder in dem großen Aufsatz „Ein Forschungsbericht Hermanns des Lahmen“, der 1984 im Deutschen Archiv erschien, so rückte mit der Zeit immer mehr der Gedanke an eine komplette Edition der computistischen Schriften Hermanns in sein Blickfeld. In der Zentralkommission, der er seit 1984 als Delegierter der Heidelberger Akademie angehörte, berichtete er Jahr für Jahr über neu aufgetauchte Handschriften, weitere ermittelte Vorlagen und langfristige Traditionslinien, die den Editionsplan laufend veränderten und ausweiteten. 1987 nahm er die Hilfe des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft in Anspruch, um drei Jahre vor der Zeit seinen Lehrstuhl räumen und sich ganz dem Thema „Zeit und Zahl im Mittelalter“ (so der Untertitel seines „Computus“-Vortrags in DA 44, 1988) hingeben zu können. Nach Arbeiten über das mittelalterliche Zahlenkampfspiel (1986), über das Aufkommen des Astrolabs um die Jahrtausendwende (1989) und über die Rezeption der Naturgeschichte des älteren Plinius (1994), die er der Heidelberger Akademie anvertraute, faßte er als neues Ziel eine Monumenta-Ausgabe des von ihm auf der Suche nach Hermanns geistigen Wurzeln wiederentdeckten karolingischen Reichskalenders von mutmaßlich 789 ins Auge, der sich aus zahlreichen Fortentwicklungen der folgenden Jahrhunderte herleiten läßt. Um sich darauf vollends zu konzentrieren, zog er sich bald nach seinem 70. Geburtstag aus der Heidelberger Akademie ebenso wie der Zentralkommission der MGH zurück. Als ihm 1996 der Balzan-Preis verliehen wurde, der als Nobelpreis für Geisteswissenschaften betrachtet wird, brachte er den Löwenanteil des Preisgeldes, eine hohe sechsstellige Summe, in eine nach ihm benannte „Stiftung zur Förderung der mediävistischen Geschichtswissenschaften“ ein, die sich laut Stiftungsurkunde zumal der Erforschung „bisher ungedruckter und weithin unbekannter Quellen zur mittelalterlichen Zeitrechnung und Zeitmessung sowie deren Herausgabe im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica“ widmen soll und über den Tod des Stifters hinaus dauerhaft unserer Arbeit zugute kommt.